

Beaulieu

KAMERA

16-mm-Schmalfilmkamera, Standardgerät für dokumentarische Außendrehs bis in die 80er — kompakt, zuverlässig, handhaltbar. Heute Kultobjekt für Indie-Filmmacher.

Die Beaulieu war für Jahrzehnte das Arbeitstier des dokumentarischen Kinos — eine 16-mm-Kamera, die man mit einer Hand halten konnte und die trotzdem professionelle Bildqualität lieferte. Das war ihr großer Vorteil: Sie war leicht genug für Mobile News-Teams, robust genug für Expeditionen, und die optische Qualität reichte für Kinoauswertung. Wer in den 70ern und 80ern einen Dokumentarfilm drehen wollte, ohne von Tonnen Gewicht erdrückt zu werden, griff zur Beaulieu. Die Kamera arbeitete mit austauschbaren Objektiven und hatte ein manuell bedienbares Blendsystem — man musste beim Drehen selbst belichten, was Erfahrung voraussetzte, aber auch maximale Kontrolle gab. Das Filmformat 16 mm war damals der Standard für nicht-narrative Produktionen, und die Beaulieu passte sich dieser Welt nahtlos an. Man konnte sie montieren, modifizieren, reparieren. Sie war nicht elegant, eher klobig, aber zuverlässig in einem Sinne, der heute unvorstellbar wirkt: Diese Geräte liefen einfach weiter, auch unter Feldbedingungen. Heute ist die Beaulieu ein Kultobjekt für Indie-Filmmacher und Analog-Puristen, die bewusst mit 16 mm arbeiten. Wer mit Film drehen möchte — echtem Film, nicht Digital — und die Ästhetik jener Jahre sucht, stößt unweigerlich auf diese Kamera. Sie ist nicht teuer auf dem Gebrauchtmarkt, funktioniert mechanisch und braucht keine Software-Updates. Das macht sie attraktiv für Schulprojekte, experimentelle Formate und für alle, die verstehen wollen, wie optisches Kino physikalisch funktioniert. Die Bildqualität der Beaulieu entspricht modernen Standards nicht, aber das ist auch nicht der Punkt — die Körnigkeit, die subtilen Farbverschiebungen, die mechanische Ruhe der Bildbewegung geben einer Aufnahme einen Timestamp, der sich digital nicht kaufen lässt. Wer mit 16 mm arbeitet, sollte sich mit der Beaulieu auseinandersetzen — nicht weil sie die beste Kamera war, sondern weil sie zeigt, wie Filmmacher vor dem digitalen Zeitalter gearbeitet haben: intuitiv, optisch, mit weniger Ablenkung.